

- Spanien VI -

war, das Ziel der Lehnabhängigkeit auch des deutschen Königs erreichen konnte, mit anderen Worten als er sich zur Aufgabe der bis dahin beobachteten politischen Neutralität gegenüber Deutschland entschloss. "Von dieser Fastensynode des Jahres 1080 an" gab es für ihn nur den Kampf gegen das ganze Eigenkirchenwesen". Es wurde für Gregor VII. ein bewegtes Jahr. Unmittelbar nach der Fastensynode ergingen Schreiben an französische Bischöfe, an den Dänenkönig Haakon am 19. April, am 24. April an den König von England, Wilhelm d. Eroberer, dazwischen am 3. Mai das Privileg für Schaffhausen, am 8. Mai wieder an Wilhelm d. Eroberer und an dessen Gattin, die Königin Mathilde, an Roger, den Sohn von Herzog Robert Guiscard. Am 29. Juni leistete ihm Robert Guiscard in Ceperano den Lehnseid, aber gerade dieser Akt wurde gerade für den Papst eine völlige politische Niederlage; denn Robert Guiscard weigerte sich mit vollem Erfolg, dem Papste irgend eines seiner Gebiete abzutreten, darunter z.B. das für den Papst wichtigste von Salerno, eine schwere Niederlage für Gregor VII., die er, wie aus dem Text der Investitur-Urkunde vom 6. Juni 1080 hervorgeht, als solche auch empfand. Die schwersten Schläge für ihn aber waren die Niederlagen am 15. Oktober 1080, die das Heer seiner Bundesgenossen, Mathilde v. Toscana, bei Volte (im Mantuanischen) erlitt, und der am gleichen Tage erfolgende Tod des deutschen Gegenkönigs, Rudolf v. Rheinfelden in der Schlacht an der Elster. Von da an folgte ein Missgeschick dem andern: In Spanien die Auseinandersetzung mit König Alfons VI., der an Cluny festhielt, und die 3 scharfe Schreiben des Papstes vom 27. Juni 1080 zur Folge hatte, an den König selbst, an den Abt Hugo v. Cluny und an seinen Legaten Kardinal Richard. Das siegreiche Vordringen Heinrichs IV. in Italien, der Belagerung die Stadt 1084 eroberte und durch den Gegenpapst zum Kaiser gekrönt wurde, liess die schlimme Lage des Papstes aufs deutlichste erkennen. Das Schlimmste für ihn aber war, dass er die letzte Zeit seines Lebens in völliger Abhängigkeit von seinem Retter, Herzog Robert Guiscard, verbringen musste, denn dieser hatte ihn aus dem durch seine Normannen ausgeplünderten und durch gewaltige Brände schwer geschädigten Rom nach Salerno mitgenommen und ihn dort in Einsamkeit und Armut zurückgelassen, als er selbst zur Durchführung seines grossen Planes eines Angriffes auf Byzanz zurückkehrte. Diese Eroberung erschien ihm jetzt wichtiger als ein Kampf um Rom.

Wie aber dachte Gregor VII. in diesen letzten Jahren seines Lebens, also in den Jahren von 1080 bis 1085, von den Aufgaben der Kirchenreform? Schon früher wurde betont, dass der Papst niemals wieder Cluny und St. Victor v. Marseille als Vorbilder für die Reformbewegung genannt hat. Was er in Deutschland, d.h. in Hirsau und in den diesem unterstellten Klöstern feststellen lassen konnte, musste ihm schwere Bedenken erregen. Sie ergaben sich vor allem daraus, dass die Entwicklung Hirsaus anders verlief, als er es sich gedacht hatte. Von "einem Hirsauer Kirchenstaat" konnte nicht die Rede sein und vollends nicht von einer Unterordnung dieser Reformer unter den apostolischen Stuhl. Bezeichnend war es, dass deshalb gab es für ihn in den letzten Tagen seines Lebens offenbar nur ein Ziel: die Unterstellung aller Reformklöster unmittelbar unter den apostolischen Stuhl. Das aber hat er nicht mehr erlebt. Sein Leben schloss ab mit jenen Äusserungen in den beiden uns aus der Zeit des Exils zu Salerno bekannten Manifesten, in denen er es beklagt, dass die Zahl der Gottesfürchtigen so gering sei, und dass einige Kaiser, Könige, Fürsten und Personen anderer Stände,